



Das

sind

wir



Rahmenkonzeption

Leitende Ziele und Grundlagen, an denen sich die pädagogische Arbeit in den Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft der Stadt Marburg ausrichtet

Das sind wir

Rahmenkonzeption

Leitende Ziele und Grundlagen, an denen sich die pädagogische Arbeit in den Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft der Stadt Marburg ausrichtet



Wir danken allen Kindern aus den Marburger Kitas für ihr Einverständnis,
ihre Kunstwerke in der Rahmenkonzeption abbilden zu dürfen.



Inhalt

Grußwort.....	
1. Die Kitas der Stadt Marburg	
2. Pädagogische Grundlagen, die uns leiten	
3. Der gesetzliche Rahmen	
4. Mit Familien zusammenarbeiten	
5. Inklusion und Vielfalt leben	
6. Partizipation gestalten	
7. Spielen und Lernen	
8. Beobachten und Dokumentieren	
9. Gesund aufwachsen	
10. Mahlzeiten genießen	
11. Bewegung als Motor der Entwicklung	
12. Natur erfahren	
13. Sprache ist überall	
14. Mit Medien kompetent umgehen	
15. Übergänge begleiten	
16. Vernetzung und Kooperation	
17. Kinderrechte und Kinderschutz	
18. Beschwerden als Chance sehen	
19. Qualität entwickeln und sichern	
20. Anhang	
Impressum	
Quellen / Verweise / Links	





Grußwort

Liebe Leserin,
lieber Leser,

die ersten Lebensjahre eines Menschen sind prägend. Zu recht ist die frühe Kindheit seit einigen Jahren stärker in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit und einer breiten wissenschaftlichen Forschung gerückt. Diskussionen und Bestrebungen um das gute und gesunde Aufwachsen unserer Kinder gehören ins Zentrum politischen Handelns. Dabei sollte die außerfamiliäre Förderung der kindlichen Entwicklung die Förderung innerhalb der Familien sinnvoll ergänzen und begleiten. Die Universitätsstadt Marburg will Familien hierbei umfassend unterstützen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, dass alle Kinder in unserer Stadt die Chance erhalten sollen, ihre individuellen Fähigkeiten entfalten zu können, unabhängig von ihrer Herkunft und dem Einkommen ihrer Eltern. Darüber hinaus ist es uns ein besonderes Anliegen, die Entwicklung der Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern.



Die vorliegende Rahmenkonzeption für die Kindertagesstätten und Krippen in städtischer Trägerschaft will diese Anliegen aufgreifen und gibt einen Überblick über das pädagogische Verständnis, das der Arbeit in den städtischen Kindertageseinrichtungen zugrunde liegt. Sie richtet sich an alle Personen, die in den Einrichtungen tätig sind und an Eltern und Familien der betreuten Kinder. Die Rahmenkonzeption dient als Grundlage zur inhaltlichen wie auch personellen Qualitätsentwicklung der Begleitung und Betreuung der Kinder von der frühen Kindheit an. Gleichzeitig will diese pädagogische Rahmenkonzeption Orientierungshilfe für neue Bewerber*innen, Kooperationspartner*innen und alle sein, die Informationen zu der pädagogischen Arbeit in den städtischen Einrichtungen suchen.

Die Rahmenkonzeption ist Ergebnis eines partizipativen Prozesses und wurde von Einrichtungsleitungen, Fachkräften, Fachberatungen im Fachdienst Kinderbetreuung der Stadt Marburg sowie externen Expert*innen gemeinsam entwickelt. Sie gibt den Zielhorizont vor, auf den wir uns für unser pädagogisches Handeln verständigt haben.

Allen Mitwirkenden sei herzlich gedankt für die Kooperation und ihr Engagement!

Ihre

Nadine Bernshausen
Bürgermeisterin der Universitätsstadt Marburg



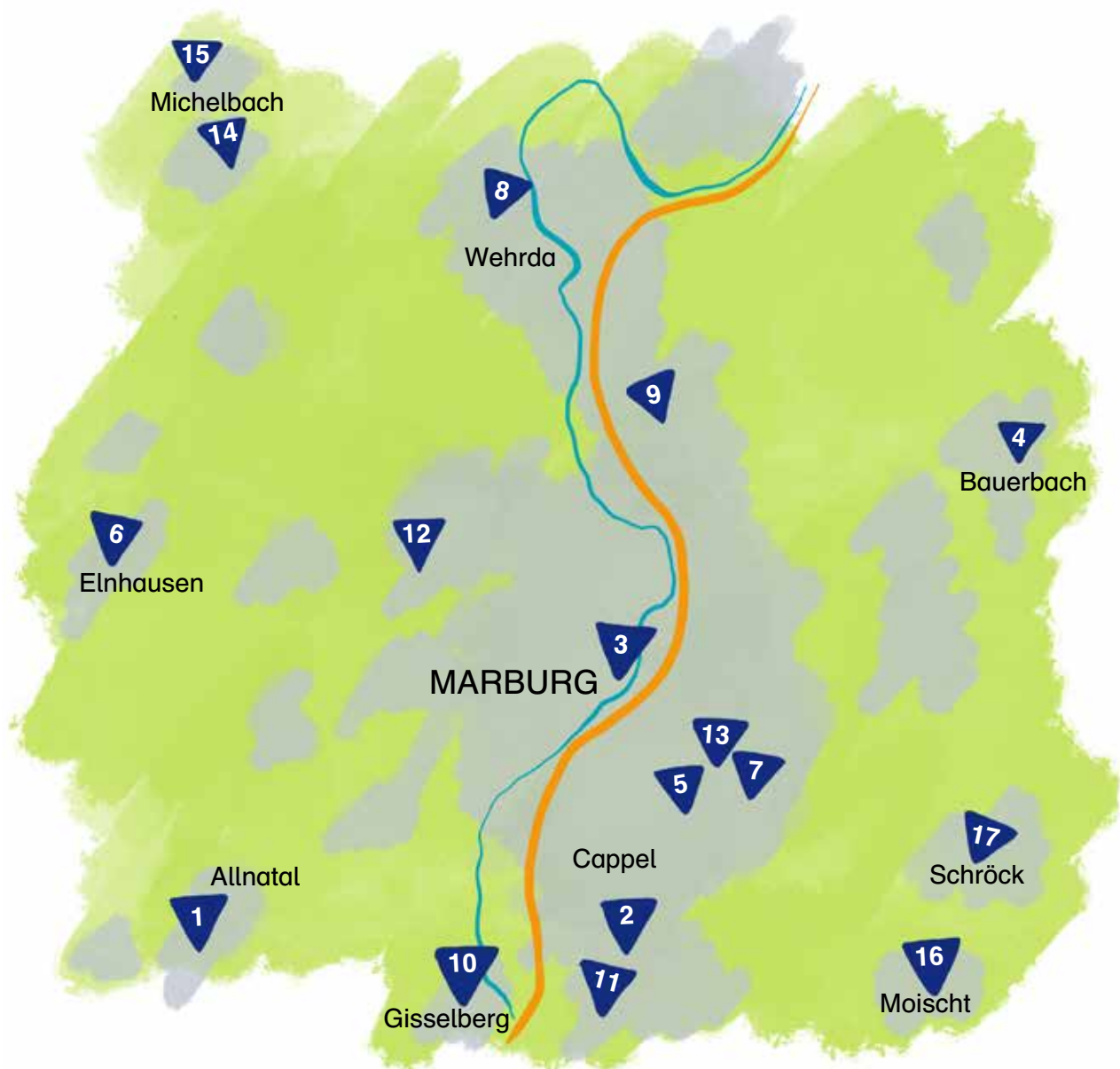


Die Kitas der Stadt Marburg

Unsere Kindertageseinrichtungen (Kitas) in städtischer Trägerschaft werden von Kindern im Alter von sechs Monaten bis zum Eintritt in die Grundschule besucht. Das Betreuungsangebot umfasst Krippengruppen für Kinder bis zum Alter von drei Jahren, Gruppen für Kinder ab drei Jahren, sowie altersgemischte Gruppen mit unter Dreijährigen und Kindern bis zum Schuleintritt.

Details zu den einzelnen Einrichtungen inklusive Kurzportrait, Betreuungsarten und konzeptionellen Schwerpunkten sind im Anmeldeportal der Stadt Marburg Little Bird^[1] zu finden.

Die Kitas verteilen sich sowohl auf die Kernstadt als auch die umliegenden Stadtteile.





Kindertagesstätte Allnatal

Cyriaxstraße 1 a
35043 Marburg
06421 34652
kita-cyriaxweimar@marburg-stadt.de

1

Kindertagesstätte Am Teich

Teichweg 14
35043 Marburg
06421 44471
kita-amteich@marburg-stadt.de

2

Kindertagesstätte Auf der Weide

Auf der Weide 2 a
35037 Marburg
06421 27734
kita-aufderweide@marburg-stadt.de

3

Kindertagesstätte Bauerbach

Waldeck 9
35043 Marburg
06421 12223
kita-bauerbach@marburg-stadt.de

4

Kindertagesstätte Eisenacher Weg

Eisenacher Weg 1
35039 Marburg
06421 487954
kita-eisenacherweg@marburg-stade.de

5

Kindertagesstätte Elnhausen

St.-Florian-Str. 13
35041 Marburg
06420 1233
kita-elnhhausen@marburg-stadt.de

6

Kindertagesstätte Erfurter Straße

Erfurter Straße 1 a
35039 Marburg
06421 487953
kita-erfurterstrasse@marburg-stadt.de

7

Familienzentrum Gedankenspiel

Oberweg 41 a
35041 Marburg
06421 81532
kita-gedankenspiel@marburg-stadt.de

8

Kindertagesstätte Geschwister-Scholl-Str.

Geschwister-Scholl-Str. 22
35039 Marburg
06421 67937
kita-geschwisterscholl@marburg-stadt.de

9

Kindertagesstätte Gisselberg

Zur Fasanerie 6
35043 Marburg
06421 7463
kita-gisselberg@marburg-stadt.de

10

Kindertagesstätte Goldbergstraße

August-Bebel-Platz 1
35043 Marburg
06421 44491
kita-goldbergstrasse@marburg-stadt.de

11

Kindertagesstätte Höhenweg

Höhenweg 43
35041 Marburg
06421 31911
kita-hoehenweg@marburg-stadt.de

12

Kindertagesstätte Karlsbader Weg

Karlsbader Weg 5
35039 Marburg
06421 9530830
kita-karlsbaderweg@marburg-stadt.de

13

Kindertagesstätte Michelbach

Friedrich-Fröbel-Straße 2
35041 Marburg
06420 233
kita-michelbachffs@marburg-stadt.de

14

Kindertagesstätte Michelbach Nord

Am Waldacker 1
35041 Marburg
06420 826685
kita-michelbachwaldacker@marburg-stadt.de

15

Kindertagesstätte Moischt

Wittelsberger Straße 1
35043 Marburg
06424 6816
kita-moischt@marburg-stadt.de

16

Kindertagesstätte Schröck

Am Schwarzen Born 5
35043 Marburg
06424 3020743
kita-schroeck@marburg-stadt.de

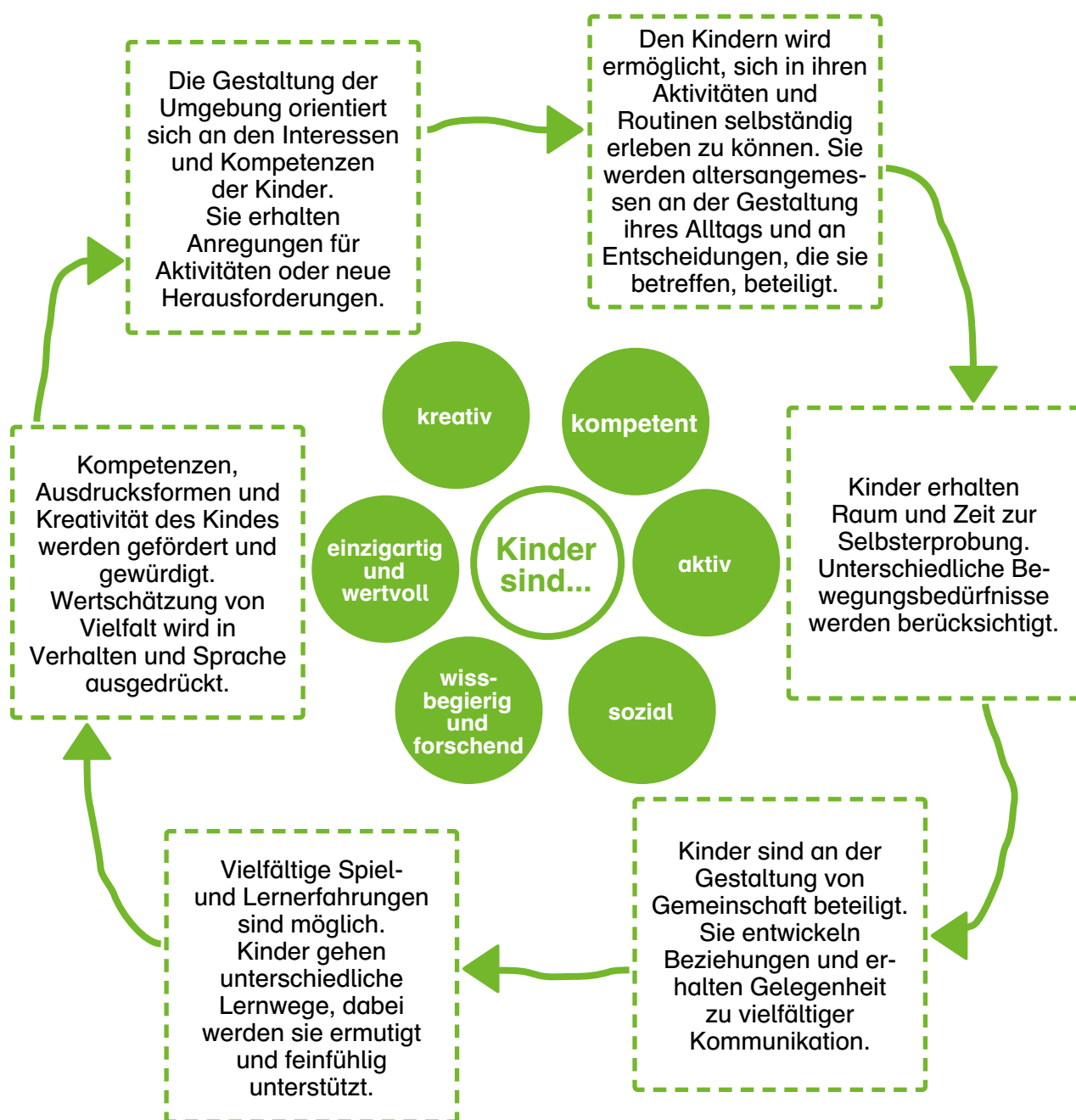
17



Pädagogische Grundlagen, die uns leiten

Diese Rahmenkonzeption formuliert leitende Ziele, an denen sich die pädagogische Arbeit in unseren Kitas ausrichtet und wirkt damit wegweisend für einrichtungsinterne Qualitätsentwicklungsprozesse. Den individuellen Einrichtungskonzeptionen kann entnommen werden, wie die pädagogische Praxis basie-

rend auf den beschriebenen Prinzipien gestaltet wird und welche Schwerpunkte die einzelnen Kitas setzen. Gemeinsame Leitvorstellungen und Ziele stellen das Kind, sein Wohl und den Respekt vor seiner Persönlichkeit in den Mittelpunkt.





Die Kitas verfolgen eine grundsätzliche Ausrichtung nach dem Situationsansatz, der die Neugierde der Kinder fördert und eine erforschende und explorierende Haltung der Kinder ermöglicht. Die Arbeit nach dem Situationsansatz spiegelt sich auch in der gruppenübergreifenden Gestaltung des Raumkonzepts wieder, in der Kinder ihren eigenen Interessen und Bildungsschwerpunkten folgen können.

Neben dem Streben nach Autonomie („Ich handle selbst“) und Kompetenz („Ich schaffe es“) gehört das Streben nach Eingebunden sein („Ich gehöre dazu“) zu den wesentlichen Bedürfnissen von Kindern.^[2] Das gemeinschaftliche Miteinander ist geprägt von gegenseitiger Wertschätzung. Erlebnisse und Erfahrungen als Teil einer Gemeinschaft vermitteln ein Zugehörigkeitsgefühl und geben Sicherheit. Eine inklusive Haltung ist die Grundlage des pädagogischen Handelns, alle können teilhaben und sich einbringen.

Frühkindliche Bildung orientiert sich an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder und knüpft an deren Ressourcen und Kompetenzen an. Am besten lernen Kinder in Zusammenhängen, die für sie bedeutsam sind. Daher bestimmen ihre Lebenswelt, ihre Fragen, ihr Forschen den pädagogischen Alltag und die Gestaltung der Umgebung. Die Kinder setzen sich mit eigenen Themen auseinander, aber auch mit solchen, die ihnen angeboten werden. Fachkräfte greifen die Bedarfe der Kinder auf und ermutigen dazu, auszuprobieren und Herausforderungen zu meistern.

Die Kinder finden eine anregende Umgebung vor, die einlädt, sich niederzulassen und im Spiel zu versinken. Es werden sowohl Raum für Bewegung und Kreativität, als auch Rückzugs- und Ruhemöglichkeiten geboten. Das Raumkonzept unterstützt die Aufgabe der Fachkräfte, sowohl individuelle Bedarfe und Interessen als auch Gruppenprozesse aufzugreifen und die Stärkung grundlegender Kompetenzen im selbstbestimmten Spiel zu ermöglichen. Räume werden flexi-

bel genutzt, um sich den Bedürfnissen und Themen der Kinder anzupassen. Die Kinder werden in die Gestaltung miteinbezogen und durch einen selbstständigen Zugang zu anregungsreichen Materialien motiviert, spielend zu forschen, kreativ zu gestalten, sich zu beteiligen und mit selbstgewählten Spielpartner*innen im Dialog zu sein.

Auch der Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen steht für eine Pädagogik, die den Umgang mit individuellen Lernvoraussetzungen als tragende Säule beschreibt. Gegenüber dem sich rasch verändernden Faktenwissen gewinnen grundlegende Kompetenzen an Bedeutung, wie z.B. Kooperationsfähigkeit oder die Fähigkeit, mit Belastungen und Veränderungen konstruktiv umzugehen, das Übertragen von Wissen in veränderte Zusammenhänge oder die Fähigkeit, Handlungsschritte zu planen und umzusetzen. Daher wird der Erwerb von inhaltlichem Wissen mit der Entwicklung sozialer und lernmethodischer Kompetenz verknüpft.

„In einer modernen Pädagogik, die Kinder begleitet, die in eine Welt hineinwachsen, von der keiner weiß, wie sie genau sein wird, ist das Ziel sehr klar: Kindern sind möglichst viele Bildungschancen zu ermöglichen, sie sollten ein hohes Maß an Erfahrungen sammeln können, ihre soziale Kompetenz soll im Mittelpunkt stehen und es gilt, sie fit zu machen für ein spannendes, aufregendes, schönes, manchmal aber auch anstrengendes Leben.“^[3]

Eine bedürfnisorientierte Pädagogik in einem offenen Raumkonzept folgt dem Situationsansatz und bietet beste Voraussetzungen für den Erwerb von Fähigkeiten, die Kinder für ihr Aufwachsen und für ihre Zukunft brauchen. Sie wird Kindern mit ihrer Individualität, mit unterschiedlichen Kompetenzen und in verschiedenen Phasen ihrer Entwicklung gerecht. Die hier definierten pädagogischen Grundlagen beschreiben das Bildungs- und Erziehungsverständnis in unseren Einrichtungen, sie leiten das pädagogische Handeln der Fachkräfte.



Der gesetzliche Rahmen

Die Rahmenkonzeption bildet das Fundament, auf dem die Einrichtungen ihr pädagogisches Angebot und ihre Strukturen aufbauen. Eine Betreuungsordnung^[4] und eine Satzung^[5] für die kommunalen Kitas beschreiben die unterschiedlichen Betreuungsangebote, die Aufnahmebedingungen und beinhalten die Betreuungsgebühren. Dabei sind gesetzliche Grundlagen für die Einrichtungen der Stadt Marburg bindend. Im Achten Buch des Sozialgesetzbuches finden sich rahmende Regelungen bezüglich der Gestaltung von Bildung, Erziehung und Betreuung in den Kitas zur Erfüllung der Aufgaben in der Kinder- und Jugendhilfe.

Das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz verfolgt das Ziel, Familien zu stärken und Kindern mehr Chancen auf Teilhabe zu geben, insbesondere in herausfordernden Lebenssituationen. Inklusion wird als Leitgedanke der Kinder- und Jugendhilfe verstanden.

Um die Qualität der Betreuung in Kindertageseinrichtungen zu sichern und weiter zu entwickeln, sind im Hessischen Kinderförderungsgesetz Mindeststandards verankert. Das Land Hessen benennt darin Vorgaben, beispielsweise zu maximalen Gruppengrößen, zum Betreuungsschlüssel und zur Qualifikation von Fachkräften.

Der Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen formuliert Grundprinzipien für die pädagogische Arbeit in den Kitas und für die Zusammenarbeit mit Familien.

Die Kinderrechte der Vereinten Nationen orientieren sich an den Grundbedürfnissen des Kindes und beschreiben ein am Wohl des Kindes ausgerichtetes Handeln.







Mit Familien zusammenarbeiten

Eine enge Kooperation von pädagogischen Fachkräften und den Familien der Kinder ist mit positiven Effekten auf die kindliche Entwicklung verbunden. Aus diesem Grund wird von Beginn an besonderer Wert daraufgelegt, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu etablieren, die über die vielen Jahre der Betreuungszeit hinweg andauert. Schließlich überträgt sich das Vertrauen der Eltern zur Einrichtung auf die Kinder und für ihre gute Entwicklung ist es wichtig, dass sie erleben, wie ihre Familien eingebunden werden.

Im Verlauf der Zusammenarbeit begleiten Entwicklungsgespräche, der Austausch im

regelmäßigen Kontakt beim Bringen und Abholen der Kinder oder Gespräche zu besonderen Anlässen die Entwicklungswege der Kinder. Mit dem fortlaufenden Austausch der Eltern und der pädagogischen Fachkräfte über die Erlebnisse und Entwicklungsschritte sowohl in der Familie als auch in der Kita gelingt es, auf die Bedürfnisse der Kinder individuell eingehen zu können. Weiterführende Schritte zur Begleitung in eine nächste Phase der Entwicklung werden in der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kita vorbereitet. Die pädagogischen Fachkräfte stehen den Eltern dabei beratend zur Seite.





Den Bedarfen der Familien wird durch unterschiedliche Formate der Begegnung entsprochen. So gibt es neben den täglichen Begegnungen beim Bringen und Abholen der Kinder auch Gemeinschaftserlebnisse wie Elternabende oder gemeinsame Feste, Projekte und Aktionen.

Im persönlichen Kontakt oder in Form von schriftlichen Mitteilungen, Fotodokumentationen etc., werden Eltern über aktuelle und geplante Ereignisse, Aktivitäten und Angebote informiert. So werden Ziele, Werte und Methoden der pädagogischen Praxis in der Kita für Familien nachvollziehbar. Die Familien

sind als Teil der Kita-Gemeinschaft eingeladen, sich an Angeboten zu beteiligen und sich aktiv einzubringen. Die Anliegen und Anregungen von Eltern werden ernst genommen. Ein Beschwerdeverfahren in den Einrichtungen regelt den Umgang mit elterlichen Beschwerden und Problemanzeigen.

Die Eltern wählen einen Elternbeirat, der die Interessen der Eltern vertritt. Elternbeirat der Einrichtung und ein Gesamtelternbeirat aller kommunalen Einrichtungen bilden eine Schnittstelle zwischen Eltern, Kita und Träger. Gemeinsam wird das Ziel verfolgt, die Qualität der Betreuung weiterzuentwickeln.





Inklusion und Vielfalt leben



Es sind Ziele einer inklusiven Pädagogik, Chancengleichheit herzustellen, Teilhabe zu ermöglichen sowie die Ausgrenzung und Diskriminierung zu verhindern. Bei einer Vielfalt an Lebenslagen und individuellen Entwicklungswegen wird die Gleichheit der Grundbedürfnisse aller Kinder und der gleiche Anspruch auf Entwicklungsbegleitung anerkannt.

Alle Kinder, egal welcher Kultur, welchen Geschlechts, mit welcher Besonderheit oder Einschränkung erleben in unseren Einrichtungen ein gleichberechtigtes Miteinander. Unterschiede werden weder geleugnet, noch besonders hervorgehoben. Gemeinsam-

keiten und Vielfalt werden gleichermaßen als Mehrwert erkannt. Die Kinder erleben in der Gemeinschaft, dass es möglich ist, verschieden zu sein, ohne ausgegrenzt zu werden. Die Aufmerksamkeit richtet sich auf das Können jedes einzelnen, die Kinder werden mit ihren Stärken wahrgenommen und daran anknüpfend gefördert. Fachkräfte können im aufmerksamen Umgang mit Kindern beziehungsstiftende Situationen bewusst herbeiführen und die Kinder im Kontakt miteinander ermutigen. Sie identifizieren Barrieren zur Teilhabe und gestalten Strukturen, die Selbstbestimmung ermöglichen, bzw. Abhängigkeiten verringern.



Zum Weltwissen der Kinder gehört es, dass sie unterschiedliche Kulturen, Religionen oder Konfessionslosigkeit kennenlernen. Kinder stellen religiöse Fragen, erleben Traditionen in ihrem Lebensumfeld oder ein kulturell geprägtes Speisenangebot und die Themen der Kinder werden interessen- und bedürfnisorientiert aufgegriffen. Sowohl kulturell oder religiös geprägte Feste, als auch Bedeutungen und Merkmale bestimmter Traditionen, wie Schenken, Teilen, Wünschen, Stille, Freude usw., können Anknüpfungspunkte zur Gestaltung von gemeinsamen Angeboten für Kinder und Familien sein.

Der Alltag, die Räumlichkeiten und das Angebot des Spielmaterials spiegeln die in der Kita existierende Vielfalt. Die Kinder finden Inhalte und vorurteilsfreie Darstellungen aus ihren diversen Lebenswelten. Abwertungen und Ausgrenzungen werden situations- und altersangemessen thematisiert, damit Diskriminierungen aktiv verhindert werden. Die Fachkräfte sorgen für differenzierte Bildungsangebote, um den individuellen Bedarfen aller Kinder gerecht zu werden.





Partizipation gestalten

Partizipation ermöglichen ist eine Querschnittsaufgabe in der pädagogischen Arbeit. Sie ist als solche auch im Hessischen Bildungsplan beschrieben:

„Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Anfang an aktiv mit und übernehmen dabei entwicklungsangemessen Verantwortung, denn der Mensch ist auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit hin angelegt.“^[6] „Beteiligung ist von klein auf möglich. Das Kindesalter spielt für die Beteiligungsform eine Rolle, nicht hingegen für die Beteiligung als solche.“^[7]

Kinder werden in Alltagsroutinen einbezogen, gestalten Regeln und Absprachen mit und haben ein Mitspracherecht in allen Belangen, die sie betreffen. Die pädagogischen Fachkräfte trauen den Kindern etwas zu und ermöglichen Beteiligung, indem die Kinder selbstständig tätig sein können und komplexe und anspruchsvolle Aufgaben bewältigen. Fehler werden als wichtiger Teil eines Prozesses und als Potenzial zur Weiterentwicklung verstanden. Die Kinder erhalten daher die Zeit und die Chance, eigene Lösungen zu finden. Ohne sie zu überfordern werden Kinder ermutigt, Eigenverantwortung zu übernehmen.

Entscheidungsräume für Kinder werden eröffnet, gleichzeitig erhalten sie auch einen Rahmen, der ihnen Orientierung gibt. Die pädagogischen Fachkräfte sind für das Maß an Mitwirkung und Eigenverantwortung der Kinder verantwortlich und stellen eine Balance zwischen Möglichkeiten und Grenzen her. Im Umgang mit dieser Balance erproben Kinder

Handlungsmöglichkeiten, erkunden Zusammenhänge und meistern Herausforderungen. Indem die Kinder ihre Kompetenzen einbringen können, entwickeln sie Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Die Kinder und ihre Beiträge werden durch aufmerksames Beobachten, Zuhören und Beachten von nichtsprachlichen Äußerungen ernst genommen. Eine eher fragende als wissende Haltung der pädagogischen Fachkräfte unterstützt die Kinder, eigene Meinungen und ein Bewusstsein über ein Recht auf Teilhabe zu entwickeln. Die Kinder werden urteils- und entscheidungsfähig und üben sich darin, Verantwortung zu übernehmen. Auf diesem Wege engagieren sie sich für die Gemeinschaft und entfalten ein grundlegendes Demokratieverständnis.







Spielen und Lernen

„Zwischen Spielen und Lernen besteht in der frühen Kindheit kein Unterschied.“^[8] Kinder lernen sich und ihre Umwelt durch das Spielen kennen. Im Spiel schlüpfen die Kinder in unterschiedliche Rollen und nehmen verschiedene Perspektiven ein, sie lernen Beziehungen zu gestalten und Konflikte zu lösen. Die Kinder meistern Probleme und Herausforderungen und finden eigene Regeln. Durch spielerisches Beobachten, Entdecken, Ausprobieren, Nachahmen und Experimentieren üben sie sich auch in lebenspraktischen Fähigkeiten.

Mit zunehmenden Alter steigt das Interesse der Kinder auch an der Interaktion mit Gleichaltrigen. Im gemeinsamen Spiel in kleinen oder größeren Gruppen entwickeln die Kinder ihre Kompetenz zur Beziehungsgestaltung und Freundschaften können

entstehen. Pädagogische Fachkräfte sind Vorbilder für die Gestaltung des Miteinanders und ihre Aufgabe ist es, Rahmenbedingungen für positive Begegnungen zu schaffen und Erfahrungen in der Gemeinschaft zu ermöglichen.

Ist das Spiel bedeutsam für die Kinder und knüpft an deren Interessen an, lernen sie dabei ausdauernd, konzentriert und zielstrebig. Die Fähigkeiten, die für den Spielverlauf wichtig sind, werden dabei ganzheitlich erprobt und weiterentwickelt, wie z.B. der Gebrauch der Sprache, motorisches Geschick oder naturwissenschaftliches Denken.

Mit natürlichen Materialien, Werkzeugen, lebensechtem oder anspruchsvollem Spielzeug verfolgen die Kinder ernsthaftes, bedeutungsvolles und engagiertes Spiel.





Fachkräfte beobachten und begleiten die Kinder aufmerksam und passen die Angebote und die Gestaltung der Umgebung an die Interessen der Kinder an. Sie geben so Impulse, die einladen, einen nächsten Schritt

in der Entwicklung zu gehen. Spielräume mit einer Materialauswahl, die Herausforderungen bietet und Unter- oder Überforderung vermeidet, sind Bildungsräume.





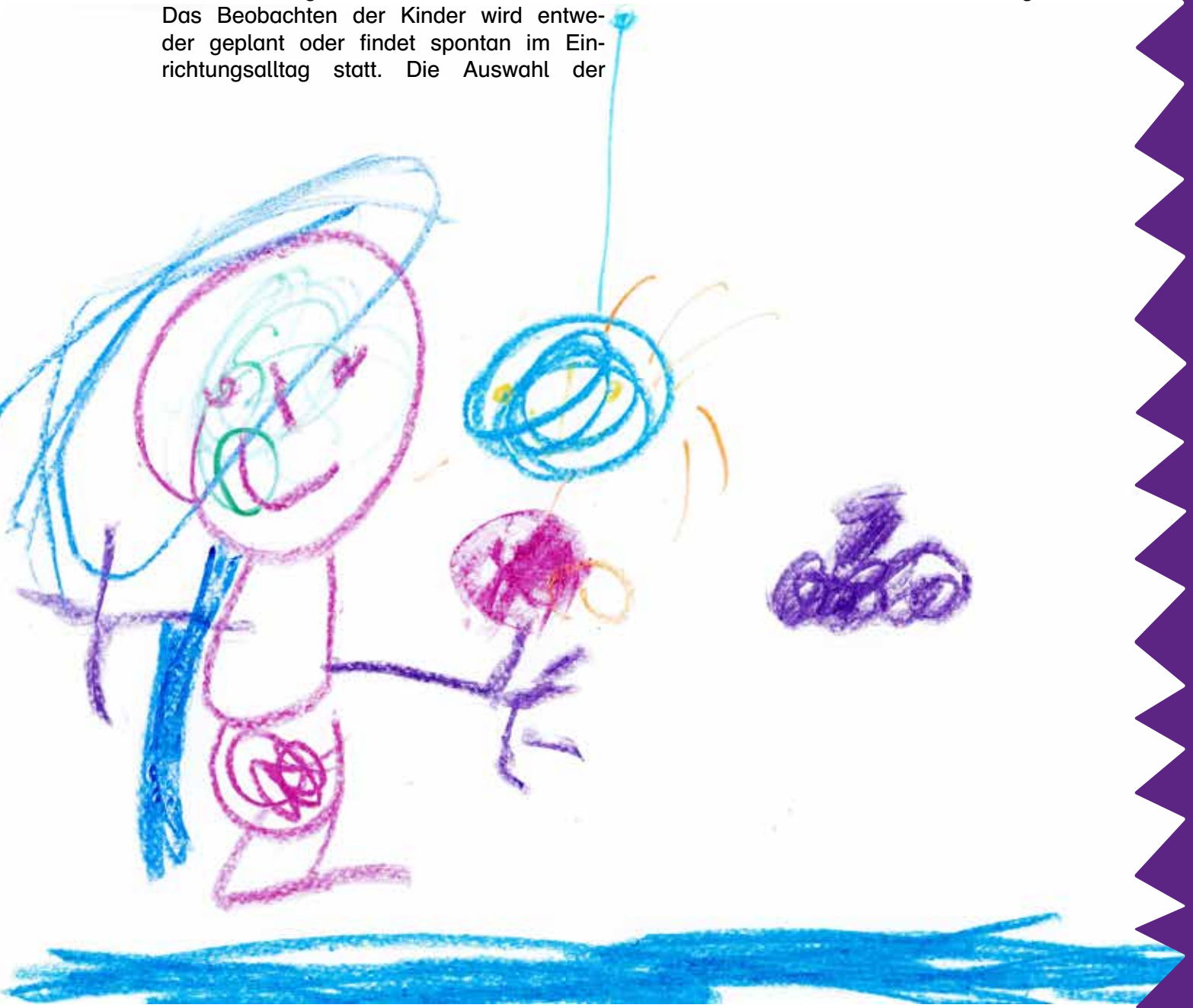
Beobachten und Dokumentieren

Kernaufgabe in der bedürfnisorientierten Arbeit ist es, die Bedürfnisse, Stärken und Besonderheiten der Kinder durch intensive Beobachtung wahrzunehmen und Ziele für die pädagogische Begleitung der Entwicklung der Kinder abzuleiten. Aus diesem Grund wird in allen Kitas ein Beobachtungs- und Dokumentationssystem genutzt. Durch regelmäßige Beobachtungen im Laufe der Kita Zeit kann anhand der dokumentierten Beobachtungen der Entwicklungsverlauf eines Kindes abgebildet werden.

Das Beobachten der Kinder wird entweder geplant oder findet spontan im Einrichtungsalltag statt. Die Auswahl der

Beobachtungsmethode ist abhängig vom Beobachtungsziel, die Beobachtungsergebnisse werden wertfrei dokumentiert. Die Dokumentationen erfolgen außerdem unter Beachtung der jeweils aktuellen Bestimmungen zum Datenschutz und berücksichtigen Regelungen zur Schweigepflicht.

Leitfragen für alle Fachkräfte sind z.B.: was kann das einzelne Kind, was braucht das Kind, welche Impulse benötigt eine Gruppe, was sind die Themen in der Einrichtung?





Im Team und im Kontakt mit Eltern in Entwicklungsgesprächen werden die dokumentierten Beobachtungsergebnisse als Gesprächsgrundlage genutzt. Die Fachkräfte und Eltern erfahren, was die besonderen Interessen und Kompetenzen des Kindes sind, mit welchen Fragen es sich beschäftigt und welche Themen aktuell von Bedeutung

sind. So kann an den Interessen und Ressourcen des Kindes angeknüpft werden, um nächste Schritte in seiner Entwicklung förderlich zu begleiten. Die Planung von zielführenden Angeboten, einer kindgerechten räumlichen Gestaltung und die Auswahl an Materialien orientieren sich an der Auswertung der Beobachtungen.



Gesund aufwachsen

Kitas gehören zur zentralen Lebenswelt von Kindern, deshalb ist es wichtig, die Kita als Ort zum Wohlfühlen und für die Gesundheit förderlich zu gestalten. Gesundheitsförderung in der Kita ist eine Querschnittsaufgabe und findet als Teil des Alltäglichen statt. Der Esstisch als Bildungsort, die Förderung der Zahngesundheit, Bewegungs- und Naturerfahrungen sind wesentliche Elemente, die dazu beitragen, dass Kinder gesund aufwachsen können. Die Kinder lernen dabei beiläufig oder gezielt, ihren Körper wahrzunehmen und erwerben Wissen über gesundheitsförderndes Verhalten.

Die Entwicklung einer inneren Stärke, der Resilienz, begünstigt eine ganzheitlich gesunde

Entwicklung. Eine gesundheitsfördernde Pädagogik zielt darauf ab, kindliche Ressourcen zu stärken und Bewältigungskompetenzen zu fördern. In diesem Sinne werden Situationen zum Aneignen von Resilienz erkannt und genutzt, dabei gilt es Überforderung und Unterforderung zu vermeiden und eine Verantwortungsübernahme durch die Kinder zu ermöglichen.

Die Kinder haben Gelegenheit, Eigenverantwortung für ihre Gesundheit zu übernehmen. Indem die Kinder altersangemessen Entscheidungen treffen finden sie heraus, was ihnen guttut und wie sie zum eigenen Wohlbefinden beitragen können.





Der Umgang mit eigenen Gefühlen wird gefördert: sie werden zugelassen und die Kinder lernen, sie zu benennen und einzuordnen. Die Teilhabe am Gruppengeschehen und die aktive Übernahme von Verantwortung in der Gruppe stärken die Zusammengehörigkeit und fördern dadurch das eigene Wohlbefinden.

Rituale und Strukturen geben Sicherheit, Veränderungen und Übergänge werden vor-

bereitet und begleitet. Positives in der Veränderung, Ressourcen und Fähigkeiten der Kinder werden dabei in den Vordergrund gestellt. Mit einem bejahenden Selbstbild entwickeln die Kinder Vertrauen in die eigenen Kräfte, Durchhaltevermögen und eine optimistische Einstellung zu alltäglichen und zukünftigen Herausforderungen.





Mahlzeiten genießen

Während die Kinder den Tag in der Kita verbringen, können sie dort ein Mittagessen und weitere Mahlzeiten einnehmen. Seit vielen Jahren wird darauf geachtet, dass die Verpflegung^[9] in unseren Einrichtungen gesund und umweltverträglich ist, d.h. regional und mit der Verwendung von Bio-Produkten ohne Gentechnik. Das Essen wird überwiegend in eigenen Küchen mit eigenem Personal zubereitet, so können auch Allergien und Unverträglichkeiten in Abstimmung mit den Eltern besser berücksichtigt werden. Getränke stehen ganztags zur freien Verfügung.

Die Gestaltung von Essenssituationen und der Umgang mit Lebensmitteln werden als

Lerngelegenheiten verstanden. Insbesondere die jüngeren Kinder erleben das Essen zunächst über Sinneswahrnehmungen. Konsistenz, Geruch und Geschmack werden erforscht. Durch Nachahmung lernen die Kinder selbstständiges Essen mit Besteck, Tischregeln und -rituale. „Ein wohlwollender und geduldiger Umgang mit der Essenssituation lässt dabei Raum zur Entwicklung und zum Ausprobieren.“^[10]

Tischgemeinschaften und das gemeinsame Essen dienen der Pflege sozialer Kontakte. Da Begegnungen am Tisch besonders geeignet sind, sprachlich aktiv zu sein und ungewohntes zu kommunizieren, werden





Gespräche von den Fachkräften angeregt oder Themen der Kinder als Gesprächs Anlass aufgegriffen. An der Vorbereitung von Mahlzeiten werden die Kinder beteiligt, weil sie sich dabei Wissen über Beschaffung, Produktion und Zubereitung von gesunden Nahrungsmitteln aneignen können. Bei der Speisenauswahl werden kulturelle und religiöse Essensgewohnheiten bedacht.

Die Mahlzeiten sind eingebettet in Rituale und Abläufe, in denen die Kinder Aufgaben übernehmen. In einer angenehmen Atmosphäre ermöglichen die Fachkräfte auch

am Esstisch selbstbestimmtes Handeln und unterstützen die Kinder bei Bedarf. „Selbst eingießen, selbst auftun, sein Brot schmieren und für sich selbst beschließen, wann man satt ist, birgt nicht nur die Erkenntnis, man traut mir etwas zu, sondern auch, ich kann mich selbst versorgen.“^[11] Die Kinder entscheiden, was und wieviel sie essen oder trinken möchten. Ohne Zwang entdecken sie das Speisenangebot und erleben Essen als Genuss. Sie dürfen Gefühle wie Hunger und Durst oder Appetit auf etwas Bestimmtes selbst erkennen lernen, denn so können sie ein gesundes Essverhalten entwickeln.





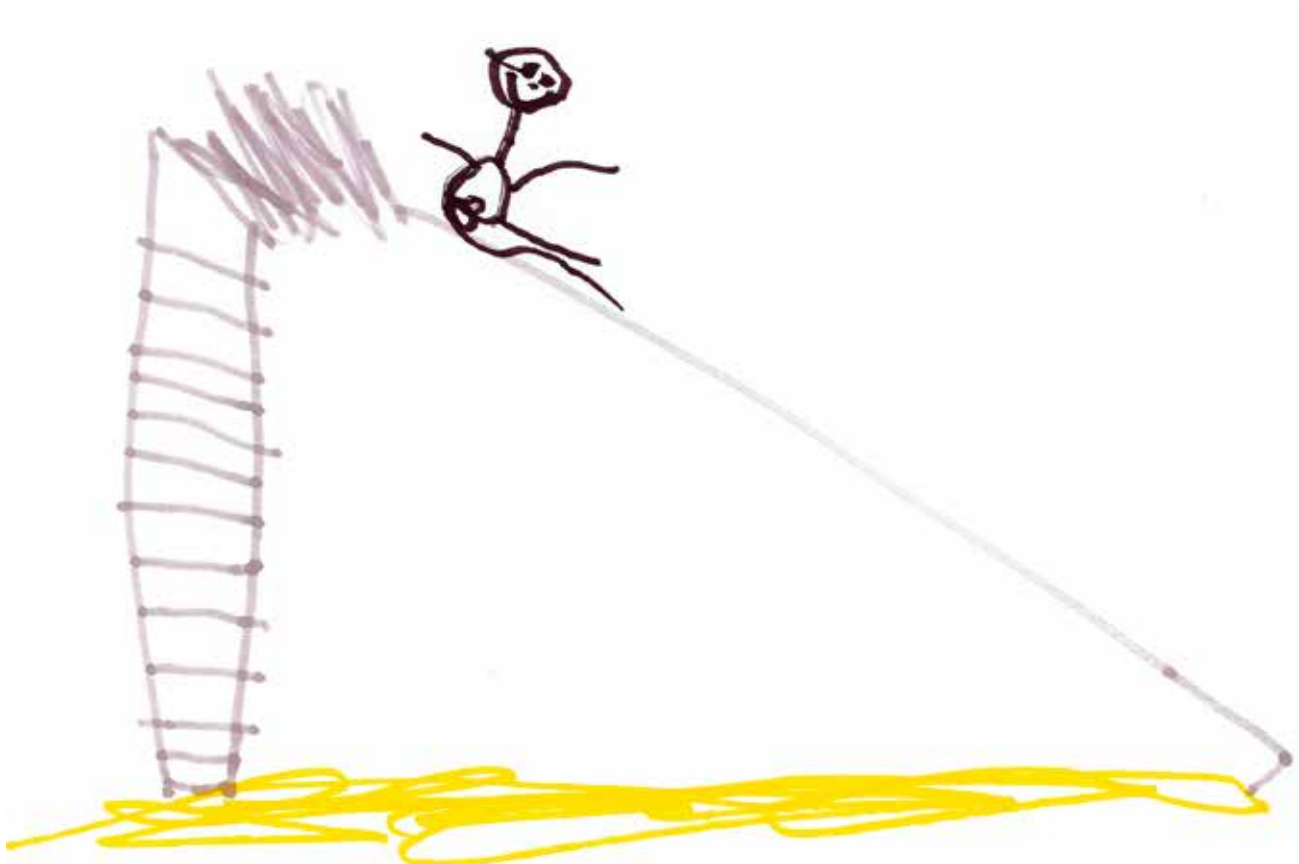
Bewegung als Motor der Entwicklung

Bewegung ist ein elementarer Baustein in allen Entwicklungsprozessen, denn das Spielen in Bewegung ermöglicht Kindern Erfahrungen in der Ich-Kompetenz (Körpererfahrung), in der Sachkompetenz (Materialerfahrung) und der Sozialkompetenz (Sozialerfahrung)^[12]. Auch die Neurowissenschaften beschreiben den Zusammenhang zwischen Bewegungserfahrungen und der Verknüpfung von Nervenzellen, Greifen wird zu „Begreifen“.

Schaukeln, Rutschen und Balancieren etwa sorgen für die Entwicklung des Gleichgewichtssinns und liefern gleichzeitig wichtige Erfahrungen im Bereich physikalischer Eigenschaften und Gesetze.

Durch die Bewegung im Raum entwickelt sich die Raum-Lage-Wahrnehmung, so dass Kinder erfahren, was zum Beispiel „oben und unten“ sowie „von einer Seite zur anderen, rechts, links“ bedeutet. Dies ist eine wichtige Grundvoraussetzung für das Lesen und Schreiben lernen. Mit Spaß an der Bewegung und mit zunehmender Bewegungssicherheit, Ausdauer, Kraft und Koordination können die Kinder immer neue und komplexere Bewegungsabläufe erproben. In gemeinsamen Bewegungsspielen werden Regeln ausgehandelt und das spielerische Kräftenessen fördert das soziale Verhalten in der Gemeinschaft. Umgang mit Erfolg und Misserfolg, Entwicklung des Selbstwertgefühls und Vertrauen in die eigenen





körperlichen Fähigkeiten sind besondere Ressourcen und Bestandteile der psychischen Widerstandskraft (Resilienz). Bewegung ist zudem eine wichtige Grundlage für eine positive gesundheitliche Entwicklung.

„Die motorische Entwicklung ist für die Gesamtentwicklung des Kindes von unerlässlicher Bedeutung.“^[13] In unseren Einrichtungen erhalten die Kindern regelmäßige, sowohl im Alltag verankerte, als auch zusätzliche Bewegungsmöglichkeiten. Drinnen und draußen werden vielfältige und unterschiedliche Bewegungsherausforderungen geboten, sodass jedes Kind mit seinem individuellen

Entwicklungsstand selbstständig aktiv werden kann. Die Freude an der Bewegung steht dabei im Mittelpunkt. In selbstgewählten Herausforderungen findet das Kind eine gute Balance zwischen Unter- und Überforderung. Die Fachkräfte gestalten Räume und Bewegungsmöglichkeiten, die den Bewegungsbedürfnissen der Kinder gerecht werden. Angebote und Impulse orientieren sich an den vorhandenen Stärken der Kinder.

Auf dieser Basis können die Kinder nächste Entwicklungsfortschritte vollziehen.



Natur erfahren

Natürliche Spielräume im Außengelände der Einrichtungen, ein Aufenthalt im Wald, Ausflüge oder Erlebnisse in der Natur erlauben den Kindern unmittelbare Erfahrungen, die in Innenräumen nicht möglich sind. Wetter, Temperaturen, Gerüche, vielfältige Formen, Oberflächen, Farben und Lichteffekte werden intensiv wahrgenommen. Begeisterung und Staunen, das Zusammenspiel aller Sinnesorgane, kreatives und vertieftes Spiel fördern das nachhaltige Lernen. Dazu gehört es, Grenzerfahrungen zu machen, zu entdecken, zu erforschen und sich selbst als Teil der Natur zu begreifen.

Naturräume bieten zahlreiche Sprachanlässe und anregungsreichen Bewegungsraum. Phantasie und Vorstellungskraft sind gefragt, wodurch vielfältige und immer neue Anlässe zum Miteinander-Sprechen entstehen. Körperbewusstsein, motorische Geschicklichkeit und Gleichgewicht werden gefördert, indem beispielsweise schwieriges Gelände kletternd oder balancierend überwunden wird.

In der Natur stellen sich Kinder körperlichen Herausforderungen und lernen den Umgang mit Unbekanntem. Sie lernen vorausschauend zu denken und Probleme zu lösen, sodass sie insgesamt eine hohe Selbstwirksamkeit erfahren. Eine Herausforderung gemeistert zu haben stärkt das Selbstwertgefühl und somit auch die psychische Widerstandsfähigkeit der Kinder – und Herausforderungen hält die Natur zahlreich vor.

Alle Einrichtungen verfügen über einen Außenspielbereich, der als Naturerfahrungsraum genutzt wird. Wann immer es möglich ist, werden auch andere Orte in der Natur gemeinsam erkundet. Fachkräfte und Kinder machen sich im Umfeld der Kitas auf den Weg oder suchen entferntere Ziele auf, um

Natur zu erleben. Dabei greifen die Fachkräfte die Neugier und die Fragen der Kinder auf und erforschen gemeinsam die verschiedenen Entdeckungen und Phänomene.

Achtsamer Umgang mit Tieren und Pflanzen, Nachhaltigkeit und verantwortungsbewusstes Handeln sind Themen, die den Kindern in der Natur altersangemessen nahegebracht werden können. Positive Erlebnisse in der Natur lassen die Kinder ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass die Umwelt schützenswert ist und sie stärken einen respektvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen.







Sprache ist überall

Die Kita-Zeit der Kinder fällt zusammen mit der sensiblen Phase des Spracherwerbs. Daher ist es eine zentrale Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, die Sprachentwicklung der Kinder zu begleiten. Der Kita-Alltag bietet eine Fülle an sprachlichen Anregungen, Entdeckungen und Handlungsmöglichkeiten.^[14] Sprache im alltäglichen Handeln zu hören, zu verstehen, anzuwenden und auszuprobieren entspricht genau der Art und Weise, wie Kinder sich Sprache mit ihren Wortbedeutungen und Regeln erschließen. Die sprachlichen Potenziale des Alltags werden genutzt, damit alle Kinder davon profitieren und in ihrem individuellen sprachlichen Entwicklungsprozess weitergebracht werden. Standard- oder Routinesituationen wie Wickeln, gemeinsames Essen, Aufräumen oder Ankleiden werden sprachlich begleitet

oder für Gespräche genutzt. In Spielsituationen mit den Kindern werden anregende Dialoge über ihre Ideen, Gedanken, Fragen und Gefühle geführt, die Themen der Kinder werden aufgegriffen. Sprachförderliche Angebote wie Fingerspiele, Singen, dialogische Bilderbuchbetrachtung oder Bilderbuchkino finden begleitend statt.

Darüber hinaus haben wir mit dem „Marburger Sprachförderkonzept“^[15] Strukturen geschaffen, um die Fachkräfte bei der systematischen und bedürfnisorientierten Umsetzung dieser Aufgaben zu unterstützen. Mit zusätzlichen Fachkraftstunden in den Einrichtungen und einem Fachberatungsangebot wird die sprachliche Bildung im pädagogischen Alltag verankert und das Sprachverhalten der Fachkräfte als Dialog-





partner*innen und Sprachvorbild reflektiert. Ergänzend wird die finanzielle Förderung durch Bundes- und Landesprogramme genutzt, um mit zusätzlichen Personalstunden und Qualifizierungen der Fachkräfte die Sprachentwicklung der Kinder zu unterstützen. Alle Konzepte basieren auf den Grundsätzen und Prinzipien des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans und dienen dazu, die Qualität der sprachlichen Bildung kontinuierlich zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Dazu gehören das systematische Beobachten und Dokumentieren der sprachlichen Entwicklung. Mit dem Einverständnis der Eltern können Sprachscreenings durchgeführt werden. Sowohl ein- als auch mehrsprachige Kinder können darauf angewiesen sein, eine intensivere Unterstützung im Spracherwerb zu erhalten. In Absprache mit den Eltern kann den Kindern in

Kleingruppen oder individuell eine gezielte Unterstützung der Sprachentwicklung alltagsintegriert angeboten werden.

Mehrsprachigkeit wird als Kompetenz und als Bereicherung für das Miteinander verstanden. Die Erstsprache der Kinder ist ein wichtiger Teil ihrer Identität und Kultur, die anerkannt und wertgeschätzt wird. Kinder haben beste Voraussetzungen, sich mehrere Sprachen problemlos anzueignen und einen ungezwungenen Umgang mit mehreren Sprachen zu entwickeln. Damit dies gelingt werden Eltern darin bestärkt, mit ihren Kindern die Sprache zu sprechen, in der sie sich am sichersten fühlen. Gleichzeitig können sich die Kinder in einer sprachförderlichen Umgebung neugierig auf neue Sprachen einlassen und in ihrem Lerntempo weitreichende Deutschkenntnisse erwerben.



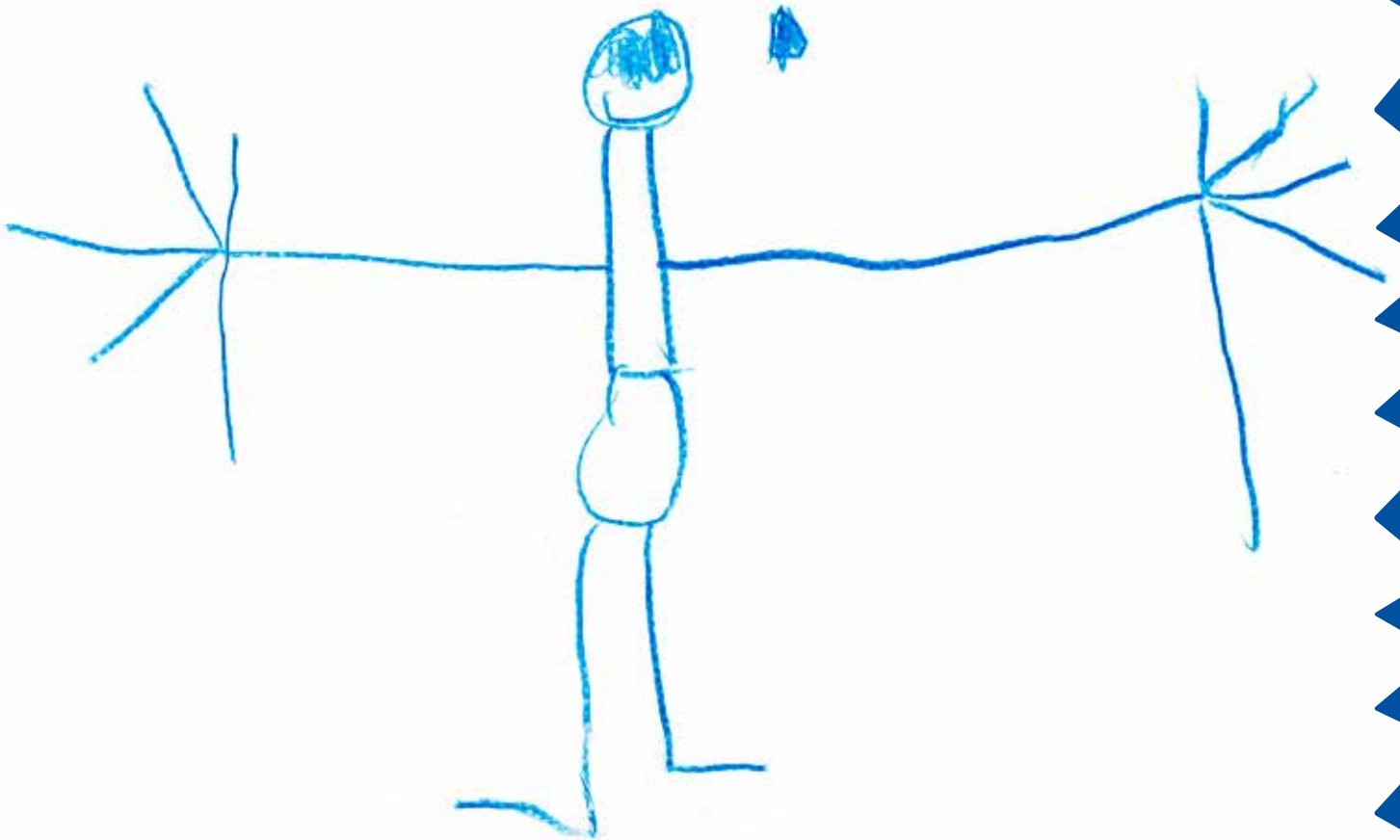


Mit Medien kompetent umgehen

In unserer modernen Gesellschaft gehören neben altbekannten analogen Medien (Bücher, Hörspiele u.a.) zunehmend auch digitale Medien schon sehr früh zur Lebenswelt der Kinder. Medienerlebnisse werden in die Kita hineingetragen. Die Kinder nehmen wahr, dass Interaktion und Kommunikation im Alltag von digitalen Medien beeinflusst werden. Die kindlichen Erfahrungen mit digitalen Medien werden aufgegriffen, damit Kinder Kompetenzen im Umgang mit Medien entwickeln können und um Orientierungshilfen zu geben.

Ein Grundstein zur Entwicklung zum kompetenten Umgang mit digitalen Medien liegt

im Erwerb von grundlegenden Erkenntnissen darüber, wie Informationen übertragen werden oder dass Medien von Menschen gestaltet und gemacht sind. Durch Spiel- und Kreativangebote können Kinder ein Bewusstsein dafür erlangen. Es ist entscheidend für die Entwicklung eines kompetenten Umgangs mit digitalen Medien, dass Kinder nicht nur passiv konsumieren, sondern diese Medien als Werkzeuge begreifen, die es zielorientiert und aktiv zu nutzen gilt. Durch eine aktive Begleitung der Erwachsenen lernen die Kinder, wie sie mithilfe der Medien Wissen erlangen, Neues gestalten oder mit anderen kommunizieren können.





„Medienkompetenz bedeutet bewussten, kritisch-reflexiven, sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang mit Medien.“^[16] So entwickeln Kinder z.B. ein Verständnis für ihr Recht am Bild und Einfühlungsvermögen für die Rechte anderer. Mit dem Erwerb der Fähigkeit zu hinterfragen und Medien selbst aktiv einzusetzen, können die Kinder zunehmend zwischen Fiktionalität und Realität unterscheiden.

Grundsätzlich gilt, dass digitale Medien weder soziale Beziehungen noch das reale Handeln ersetzen. Das Lernen mit allen Sinnen in der realen Welt ist für die kindli-

che Entwicklung fundamental. Gleichzeitig sind Medien aus der kindlichen Lebenswelt nicht mehr wegzudenken und eine Vielfalt digitaler Möglichkeiten wird auch in Zukunft das Leben der Kinder maßgeblich beeinflussen. „Die Hälfte der Berufe, die es im Jahr 2030 geben wird, ist noch nicht erfunden.“^[17] Die Nutzung digitaler Medien wird in den unterschiedlichen Bildungsbereichen eingebettet und basiert auf den beschriebenen Grundsätzen. Auf diese Weise wird ein chancengleicher Zugang zu verschiedenen Medien und deren kompetente Anwendung ermöglicht.





Übergänge begleiten

Vom Eintritt in eine Kita bis zur Einschulung erlebt jedes Kind verschiedene Übergänge. Die pädagogischen Fachkräfte begleiten diese Prozesse sensibel und vermitteln den Kindern dadurch Sicherheit. Wenn diese Übergänge erfolgreich bewältigt werden, können Kinder Selbstsicherheit und Selbstvertrauen im Umgang mit Veränderungen entwickeln. Auch im späteren Leben unterstützen wertvolle Erfahrungen von gelungenen Übergängen das Vertrauen in die eigenen Ressourcen.

Mit der Aufnahme in eine Kita spielt die Eingewöhnungsphase^[18] für Kind und Eltern eine bedeutende Rolle. Während einer Eingewöhnung wird das Kind von einer vertrauten Person, in der Regel ein Elternteil, in der Kita begleitet. Vorbereitende Gespräche und der fortlaufende Austausch mit den Eltern über Ziele und das gemeinsame Vorgehen schaffen Sicherheit für alle. Eltern erhalten die Möglichkeit, Kita-Alltag zu erleben und werden mit den Kindern gemeinsam in die Möglichkeiten und Strukturen der Kita eingeführt. Die Fachkräfte gestalten Beziehungsangebote feinfühlig und wertschätzend, indem sie auf individuelle Bedürfnisse und Signale der Kinder eingehen, selbstbestimmtes Handeln zulassen, Gefühle ernst nehmen, die Kinder bestärken und ermutigen. Eine positive und sichere Beziehung wird dadurch aufgebaut und in der weiteren gemeinsamen Zeit vertieft und gepflegt.

Auch der Übergang innerhalb einer Einrichtung vom Krippenbereich in den Bereich der älteren Kinder wird in Absprache mit den Eltern vorbereitet. Schon im Vorfeld des Wechsels kann das Kind Räume und Angebote in diesem erweiterten Umfeld kennenlernen und wird dabei von vertrauten Fachkräften begleitet. Der schrittweise Beziehungsaufbau zu weiteren Fachkräften und neuen Kin-

dern orientiert sich am Entwicklungsstand und dem Tempo des Kindes.

Innerhalb des Alltags gibt es verschiedene kleine Übergänge, die als Lerngelegenheiten für die Bewältigung größerer Veränderungen betrachtet werden können. Der Wechsel von Aktivitäten im Tagesablauf, der Wechsel von Räumen oder Bezugspersonen in der Betreuung sind Bildungssituationen und werden als solche sensibel gestaltet. Sprachliche Begleitung von Abläufen schafft Vorhersehbarkeit. Rituale, Regelmäßigkeiten und Strukturen, Hilfsmittel und Symbole mit Wiedererkennungswert geben Orientierung.





Im Jahr vor der Einschulung entwickeln die Kinder eine neue Identität in der Kita: „Ich bin jetzt ein Schulkind!“ Um diese neue Rollenanforderung zu meistern und um starke Emotionen, wie Stolz, Freude, Stress oder Angst zu bewältigen, greifen die Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen zurück, die sie im Laufe ihrer Entwicklung erworben haben. Damit die Themen der Vorschulkinder in dieser Zeit der Rollenver-

änderung eine besondere Aufmerksamkeit in der Kita erhalten werden gemeinsame Übergangsangebote und Projekte entwickelt, die sich an den Interessen dieser Altersgruppe orientieren. Sie erleichtern den Kindern den Übergang von der Kita in die Grundschule. Dabei arbeitet die Kita eng mit der Grundschule zusammen, um die beiden Bildungsorte miteinander zu verzahnen.



Vernetzung und Kooperation

Neben den Kernaufgaben der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern sind unsere Kitas Anlaufstellen für Familien und ihre Fragen, auch in herausfordernden Situationen. Aus diesem Grund kooperieren die Kitas mit Institutionen des Sozialraums, wie z.B. der Frühförderstelle oder anderen Beratungsstellen. Im Bedarfsfall werden Unterstützungsangebote für Kinder und Familien vermittelt.

In der Kooperation mit den Grundschulen wird der Übergang vom Bildungsort Kita in den Bildungsort Schule gestaltet. „Der Blick richtet sich [...] auf den Bewältigungsprozess des Kindes bei seinem Übergang zum Schulkind und dessen Begleitung. Dies erfordert,

dass die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen und Schulen ihr professionelles, kooperatives Handeln, bezogen auf das einzelne Kind, intensivieren.“^[19]

Ausflüge und Teilhabe an Angeboten im Gemeinwesen erlauben es den Kindern, ihr Lebensumfeld und den Sozialraum, in dem sie leben, zu erkunden. Bildungsangebote von Kooperationspartner*innen in unseren Kitas bereichern die Erfahrungsräume für Kinder. Dazu gehören beispielsweise besondere Musik- und Bewegungsangebote, Vorlesezeiten, Verkehrserziehung, die Zusammenarbeit mit Expert*innen oder Besuche besonderer Orte.







Kinderrechte und Kinderschutz



Kinder sind nicht nur Bedürftige, sondern auch Berechtigte. Sie haben das Recht, sich zu bilden, dabei angeregt und begleitet zu werden und ihrem Bedürfnis nach selbstständigem Handeln nachzugehen. Kinder haben ein Recht auf Schutz vor Diskriminierung, vor Gewalt und Beschämung. Unabhängig von sozialer oder kultureller Herkunft, Geschlechtsspezifität oder religiöser Ausrichtung gilt es, alle Kinder gleichberechtigt zu beachten.

In alltäglichen Prozessen werden die Signale, Mimik, Gestik oder Äußerungen der Kinder ernst genommen. Kinder werden mit

ihren Interessen, Anliegen und Beschwerden gesehen, gehört und berücksichtigt. Ein Beobachtungs- und Dokumentationsprinzip in der Einrichtung und ein Beschwerdeverfahren für die Kinder unterstützt die Sicherstellung der Kinderrechte.

Werden Anhaltspunkte wahrgenommen, die darauf hinweisen, dass das Wohl eines Kindes gefährdet sein könnte, greift das Kinderschutzkonzept nach SGB VIII, § 8a^[20]. Es definiert verbindliche Verfahrensschritte, die bei einem Verdacht auf eine drohende oder bestehende Beeinträchtigung des Kindeswohls umgesetzt werden



sollen, sowohl innerhalb als auch außerhalb einer Einrichtung. Ziel ist es, das Kind zu stärken, die Gefährdung abzuwenden und den Schutz des Kindes wiederherzustellen. Fachkräfte und Erziehungsberechtigte werden dabei durch eine speziell ausgebildete Beratung, eine insoweit erfahrene Fachkraft (IseF) und gegebenenfalls durch das Angebot von weiteren Hilfen unterstützt.

Die „Marburger Arbeitshilfe für städtische Kindertageseinrichtungen zur Umsetzung des Schutzauftrags nach § 8a SGB VIII bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung“ liegt

in jeder Einrichtung vor. Ein Schema dieses Schutzkonzepts ist in den Einrichtungskonzeptionen abgebildet.

Hier sind die insoweit erfahrenen Fachkräfte (IseF) mit Kontaktdaten namentlich benannt. Bei der Umsetzung des standardisierten Verfahrens stehen sie den Einrichtungen zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos beratend und unterstützend zur Verfügung. Die Marburger Arbeitshilfe, ein Arbeitskreis Kinderschutz und jährliche Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte sind Bestandteile des Kinderschutzkonzeptes in unseren Einrichtungen.





Beschwerden als Chance sehen

Ein konstruktiver Umgang mit Beschwerden wird als Chance für Verbesserungen verstanden. Ein Beschwerdemanagement in unseren Kitas zielt darauf ab, die Qualität der pädagogischen Arbeit sowie deren Rahmenbedingungen weiterzuentwickeln. Es stellt ein Instrument dar, das Partizipation ermöglicht, die Wahrung der Kinderrechte sichert und die Zusammenarbeit mit Familien verbessert.

Aus diesem Grund sind Verbesserungsvorschläge willkommen und Unzufriedenheit darf geäußert werden. In jeder Kita ist das Beschwerderecht etabliert und in einem Beschwerdeverfahren geregelt. Es sorgt dafür, dass die Beschwerden einen angemessenen Ort erhalten und bearbeitet werden. Durch konstruktive Gespräche werden Anliegen nachvollziehbar und Strategien zur Problemlösung entwickelt.

Sehr junge Kinder äußern ihre Befindlichkeit über Mimik, Gestik und Laute. Im Lauf der kindlichen Entwicklung erweitern sie ihr Spektrum der Beschwerdedarstellung, bis hin zur Formulierung der eigenen Meinung. Kinder werden animiert und befähigt, für sich und andere einzutreten.

Beschwerden der Eltern werden differenziert wahrgenommen, sie können mündlich oder auch schriftlich vorgebracht werden. Alle Mitarbeitenden der Einrichtung, der Elternbeirat und die Trägervertretung können Beschwerden empfangen.

Die Mitarbeitenden der Einrichtungen nehmen einerseits Beschwerden entgegen, andererseits stehen sie anwaltschaftlich für die Bedarfe der Kinder ein. Sie nutzen Beschwerdeverfahren ebenfalls zur Qualitätsentwicklung der pädagogischen Standards, zur Sicherung der Arbeitsbedingungen sowie zur Weiterentwicklung der Teamprozesse.

Ein Leitfaden in unseren Einrichtungen erläutert die Möglichkeiten der Kontaktaufnahme bei einer Beschwerde und beschreibt transparent die Abfolge der Bearbeitung, die Art und Weise der Rückmeldung und die Dokumentation des Verfahrens. Ein Schaubild des Beschwerdeverfahrens ist in den Einrichtungskonzeptionen abgebildet. Mit geeigneten Beschwerdeinstrumenten werden alle Akteure in unseren Einrichtungen personen- und altersspezifisch einbezogen, die Kinder und die Eltern ebenso wie das Personal.







Qualität entwickeln und sichern

Die Arbeit mit Kindern hat stets die Verpflichtung zu einer qualitätsorientierten Professionalität, denn es geht immer darum, den Kindern bestmögliche Entwicklungsunterstützung zu geben.

Die Ergebnisqualität in unseren Einrichtungen orientiert sich am Kind, seinen individuellen Bedürfnissen und seinen Entwicklungsphasen. Dabei werden die Bedarfe der Familien, die sozialräumlichen Besonderheiten des Umfeldes ebenso wie besondere Lebenssituationen berücksichtigt.

Strukturqualität als Bestandteil der Organisationsentwicklung umfasst die personelle Ausstattung oder auch die räumlichen Rahmenbedingungen, etwa mit einem zah-

lenmäßigen Ausbau von Kita-Plätzen zur Sicherstellung des Rechtsanspruchs. In einem wegweisenden Dialogprozess hat die Stadt Marburg (gemeinsam mit den freien Trägern) Richtlinien für die Personalbemessung und Leitungsfreistellung zur Erhöhung der personellen Ausstattung erarbeitet. Sie gehen weit über die vom hessischen Kinderförderungsgesetz verpflichtend vorgeschriebenen Mindeststandards hinaus und optimieren die Fachkraft-Kind-Relation.

Prozessqualität speist sich unter anderem aus dem professionellen Selbstverständnis der Fachkräfte und der intensiven Auseinandersetzung mit dem Situationsansatz im Rahmen der bedürfnisorientierten Arbeit, die in den städtischen Einrichtungen





umgesetzt wird. Aktuelle Forschungsergebnisse aus pädagogischen und psychologischen Disziplinen werden einbezogen.

Zur Sicherstellung professioneller Handlungskompetenz stehen den Einrichtungen Formate zur Qualitätsentwicklung und -sicherung zur Verfügung: Dienstbesprechungen, Reflexions- und Vorbereitungszeit, kollegiale Beratung oder Konzeptionstage. Die Teilnahme aller Mitarbeitenden an Fort- und Weiterbildungen, an Supervisionen und Teamentwicklungsprozessen mit externer Begleitung wird ermöglicht. Zusätzlich wird ein trägerinternes Fortbildungsprogramm jährlich neu entwickelt, das sich an den aktuellen Themen der pädagogischen Praxis in unseren Kitas orientiert. Auch der Ausbildung und Einarbeitung neuer Mitarbeiter*innen wird ein hohes Gewicht beigemessen. Zudem wird im Anschluss an das Berufspraktikum in einer Kita, nach dem Abschluss der Berufsausbildung zur pädagogischen Fachkraft, mit einer Anstellung für ein wei-

teres Jahr die Möglichkeit geboten, in dieser Kita Berufserfahrung zu sammeln.

Fachberatungen des Fachdienstes Kinderbetreuung der Universitätsstadt Marburg begleiten und unterstützen Leitungen, Teams oder einzelne Fachkräfte bei der Umsetzung ihrer Aufgaben. Sie beraten sowohl individuell in den Einrichtungen als auch einrichtungsübergreifend in regelmäßigen Arbeitskreisen mit fachlichen Informationen sowie mit Reflexions- und Austauschmöglichkeiten. Eingebettet in diese Angebote ist die qualifizierte und prozessorientierte Fachberatung zu Themen und Handlungsfeldern des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans. Um die pädagogische Arbeit beständig qualitativ hochwertig zu erhalten und die aktuelle Praxis in den Kitas abzubilden, werden in einer fachlichen Auseinandersetzung zusammen mit den Einrichtungen und Kooperationspartner*innen diese pädagogische Rahmenkonzeption und die Einrichtungskonzeptionen fortlaufend aktualisiert.



Das sind wir





Impressum

Rahmenkonzeption der Kindertageseinrichtungen der Universitätsstadt Marburg

Herausgeber **Magistrat der Universitätsstadt Marburg**
Fachbereich Kinder, Jugend und Familie
Fachdienst Kinderbetreuung der Universitätsstadt Marburg
Gerhard-Jahn-Platz 1
35037 Marburg
Telefon: 06421 201-2060
E-Mail: kinderbetreuung@marburg-stadt.de
www.marburg.de

Kontakt **Lisa Konur (Trägervertretung)**
lisa.konur@marburg-stadt.de
Heike Traute (Fachberatung)
heike.traute@marburg-stadt.de

Die Rahmenkonzeption, Zusatzmaterial und weitere Informationen sind auf der Homepage der Universitätsstadt Marburg zu finden:

<https://www.marburg.de/leben-in-marburg/menschen-in-marburg/familien/tagesbetreuung-fuer-kinder/rahmenkonzeption/>



Gestaltung **Atelier PmbH Battenberg** – www.atelier-pmbh.de
Fotos Fachdienst Kinderbetreuung der Universitätsstadt Marburg

1. Auflage September 2022

© 2022, **Magistrat der Universitätsstadt Marburg**

Nachdruck, Vervielfältigung oder Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts nur mit Genehmigung des Herausgebers möglich.





Quellen / Verweise / Links

- [1] Flyer Little Bird, siehe Link zur Homepage / QR Code
- [2] Vgl. Hille/Evanschitzky/Bauer: Das Kind - Die Entwicklung in den ersten drei Jahren, 2.Auflage, Handwerk und Technik GmbH, 2019, S. 85.
- [3] Matle Mienert/Heidi Vorholz: Den Alltag öffnen – Perspektiven erweitern (Offene Arbeit in der Kita nach den Bildungsplänen gestalten), 3. Auflage, Schubi, 2015, S. 16.
- [4] Betreuungsordnung für die städtischen Tageseinrichtungen für Kinder in der Universitätsstadt Marburg, siehe Link zur Homepage / QR Code
- [5] Satzung über die Benutzung von Kindertageseinrichtungen der Universitätsstadt Marburg (Kinderbetreuungssatzung), siehe Link zur Homepage / QR Code
- [6] HBEP, Bildung von Anfang an, Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Hessisches Kultusministerium, 9. Auflage, Sept. 2019, S. 20.
- [7] HBEP, Bildung von Anfang an, Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Hessisches Kultusministerium, 9. Auflage, Sept. 2019, S. 106.
- [8] Schenker, Ina: Frei sein im Spiel - Autonome Bildungskultur unter Kindern, in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS), 1/2015, S. 4.
- [9] Flyer Gesunde Ernährung, siehe Link zur Homepage / QR Code
- [10] Gesundheitsfördernde Kita, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Nov. 2020, S. 27.
- [11] Gabriele Haug-Schnabel: „Weil Essen mehr ist“, in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS), 2/2016, S. 5.
- [12] Vgl. Nicola Böcker: Psychomotorik – Bewegung als Ausdruck der Persönlichkeit, in: Kinder-Sprache stärken! Heft 2b, Jampert/Zehnbauer/Best/Sens/Leuckefeld/Laier (Hrsg.), DJI, 2017, S. 10.
- [13] HBEP, Bildung von Anfang an, Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Hessisches Kultusministerium, 9. Auflage, Sept. 2019, S. 62.
- [14] Vgl. Jampert/Thanner/Schattel/Sens/Zehnbauer/Best/Laier (Hrsg.): Die Sprache der Jüngsten entdecken und begleiten - Überall steckt Sprache drin, DJI, 2011, S. 8.
- [15] Flyer Marburger Sprachförderkonzept, siehe Link zur Homepage / QR Code
- [16] HBEP, Bildung von Anfang an, Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Hessisches Kultusministerium, 9. Auflage, Sept. 2019, S. 69.
- [17] Rohner, Lukas: Die Hälfte der Berufe ist noch nicht erfunden, in: <https://www.handelszeitung.ch/unternehmen/die-haelfte-der-berufe-ist-noch-nicht-erfunden-660100>, 29.08.2014
- [18] Flyer Eingewöhnung, siehe Link zur Homepage / QR Code
- [19] HBEP, Bildung von Anfang an, Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Hessisches Kultusministerium, 9. Auflage, Sept. 2019, S. 101.
- [20] Vgl. SGB VIII, § 8a

